



Prof. Otto Luhde

„Minoritenkirche“ in Stein a. d. Donau

MUSEUM & SAMMLUNG SPEZIAL

## Das Minoritenkloster von Krems-Stein

*Ansichten vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*

*Von Ralph Andraschek-Holzer*

Dankbar arbeitet die gelehrte Welt mit einer großen Anzahl von Stadtansichten, die ab dem späten 15. Jahrhundert zaudernd, ab dem mittleren 16. und besonders 17. Jahrhundert forciert angefertigt wurden.<sup>1</sup> Dies betraf zunächst die bedeutenden Metropolen und allen voran die Residenzstädte. Seit den Zeiten Matthäus Merians bzw. Georg M. Vischers gerieten jedoch auch Mittelstädte und sogar kleinere Städte in den Blick der Bildproduzenten, wovon unser Raum – also Niederösterreich abseits von Wien – besonders profitiert hat.<sup>2</sup>

Diese sich mit der Zeit intensivierende, wenn auch bis ins 19. Jahrhundert hinein noch keineswegs kontinuierlich betriebene Bildproduktion ermöglicht es heute, das Erscheinungsbild von Städten in Form von „Vergleichsreihen“ von der Frühen Neuzeit bis heute zu untersuchen – bei allen Vorbehalten gegenüber Ansichten, die zu verschiedensten Zwecken geschaffen wurden (kaum aber dazu, der wissenshungrigen Gegenwart bildliche Geschichtsquellen zu hinterlassen).

Ab dem 18. Jahrhundert griff vermehrt auch eine motivliche Differenzierung Platz, in deren Folge Teilansichten verstärkt neben die Gesamtansichten traten,<sup>3</sup> diese um 1900 zahlenmäßig gar überflügeln sollten – als näm-

lich in bis dahin nie gekannter Weise eine Vermehrung, ja Potenzierung von Bildmotiven durch das damals neue Medium Ansichtskarte zustande kam.<sup>4</sup>

Daher, so ist man anzunehmen bereit, sollte es keine Schwierigkeit sein, auch ein Stadtkloster in seinem Erscheinungsbild in einem Zeitraum von 200 Jahren anhand topografischer Ansichten nachvollziehen, untersuchen und beurteilen zu können. Weit gefehlt. Ist es schon für viele Stadtschlösser nicht einfach, vor dem 19. Jahrhundert entstandene Aufnahmen zur Analyse heranzuziehen, gestaltet sich die Angelegenheit für Stadtklöster fast noch schwieriger.

Gewiss bestehen Ausnahmen: Residenzen wie Wiener Neustadt<sup>5</sup> oder prominente Adels herrschaften wie diejenige des Herrn von Windhag<sup>6</sup> warten mit mehreren frühneuzeitlichen Ansichten der betreffenden Schlösser – wengleich Landschlösser – auf; im „geistlichen“ Bereich gilt Ähnliches für das Wiener Neustädter Neukloster, das jedoch generell als Sonderfall betrachtet werden muss.<sup>7</sup> Problematischer gestaltet sich die bildliche Überlieferung „städtischer“ Mendikantenklöster, die kaum je, wie die Prälatenklöster, auf bildliche Repräsentation bzw. Selbstvergewisserung setzten. >>

Nun existiert zwar Stichwerk zu Augustiner-(Eremiten-)Klöstern aus 1731 (?) sowie ein illustriertes „Handbuch“ zu österreichischen Franziskaner-(Observanten-) Klöstern aus 1740, womit immerhin einige Stadt- bzw. Mendikantenklöster Niederösterreichs Berücksichtigung fanden;<sup>8</sup> das Steiner Minoritenkloster teilt jedoch das Schicksal anderer vergleichbarer Ordenshäuser, die oft erst nach ihrer Aufhebung zu bildlichen Ehren kamen.

Das alles wäre entmutigend, bestünde nicht wenigstens die Möglichkeit, erstens ältere Gesamtansichten auszuwerten und zweitens die „Emanzipation“ eines baulichen Ensembles als Bildmotiv nachzuvollziehen. Beides ist, wenigstens anhand weniger Bildzeugen, auch für das Steiner Minoritenkloster möglich und soll hier versucht werden.

Stein an der Donau ist in Gesamtansichten seit dem mittleren 17. Jahrhundert gut dokumentiert.<sup>9</sup> Anhand solcher Bilder, welche die Stadt mehrheitlich vom gegenüberliegenden Donau-Ufer aus präsentieren, lässt sich auch sehr schön zeigen, in welchem Maß die ehemalige Klosterkirche die Silhouette der Stadt mitgeprägt hat: als Teil eines repräsentativen, physische Nachvollziehbarkeit außer Acht lassenden Profils bei Matthäus Merian d. Ä. 1649<sup>10</sup> sowie – perspektivenbedingt – akzentuierter bei Amand Helm 1879.<sup>11</sup> Die ältere Kupfertafel zeigt die Klosterkirche übrigens richtig in der Abstufung von Langhaus und Chor sowie den Turm mit seiner bereits damals charakteristischen Bekrönung. Helms Lichtbild wiederum verdeutlicht die räumliche Distanz zwischen der Minoritenkirche und den anderen großen Gotteshäusern – dies war und ist möglicherweise ein Grund dafür, dass die meisten jüngeren Teilansichten der Stadt mit den Türmen von Frauenberg- bzw. Nikolauskirche operieren und den Turm der Minoritenkirche als weniger „wahrzeichenhaft“ unberücksichtigt lassen.

Tatsächlich dauerte es einige Zeit, bis sich das ehemalige Klostergebäude aus anderen Zusammenhängen lösen konnte. Ein nicht näher bekannter C. Maurer hat, wohl im frühen 19. Jahrhundert, eine Ansicht des Göttweigerhofs aquarelliert.<sup>12</sup> Dieser ist auch via Titel ausgewiesen; im Hintergrund sieht man jedoch das Chorhaupt

der Minoritenkirche. Damit liegt genau genommen eine „Doppelansicht“ zweier zentraler Sakralbauten vor, wie sie auch noch in einer hier nur zu erwähnenden Radierung von Ernst Strobl aus dem frühen 20. Jahrhundert zu finden ist (allerdings mit Schwerpunktverschiebung auf den Göttweigerhof).<sup>13</sup>

Die Epochenwende „1900“ bezeichnet in mancher Hinsicht einen Wandel, da nunmehr das Minoritenkloster als eigenständiges Bildmotiv vorkommt. Eine bei den Gebrüdern Kohn um 1900 erschienene Ansichtskarte dokumentiert einen Teil des gesamten Klosterbezirks, der klarerweise von der Kirche dominiert wird.<sup>14</sup>

Das Gotteshaus selbst wurde auch von Otto Luhde thematisiert. Dieser, seinerzeit ein Protagonist des Wachauer Künstlerbundes,<sup>15</sup> hat für die bei Saska in Krems erschienene Ansichtskartenfolge „Heimatkunst“ Vorlagen geliefert, darunter auch ein Aquarell der Minoritenkirche.<sup>16</sup> Anhand dieses Beispiels wird nicht nur die mediengeschichtlich bemerkenswerte Verquickung von künstlerischer Vorlage und Massenvervielfältigung via Ansichtskarte offensichtlich, sondern auch die weitere Auffächerung der um und nach 1900 rasant anwachsenden lokalen Motivpalette(n). Im Zuge der besagten Differenzierung wurden markante Objekte – wie auch das Steiner Minoritenkloster – auf der Suche nach immer neuen Motiven regelrecht „umrundet“.

Einen ungewohnten Blickwinkel wählte auch der bereits erwähnte Ernst Strobl, dessen 1921 datierte Radierung die nördliche, also die „Bergseite“ des Klosterbezirks künstlerisch verarbeitet.<sup>17</sup> Das Werk zeigt eine ungewöhnliche Sicht auf das Kloster einerseits und dessen Interpretation im Rahmen einer Winterdarstellung andererseits.

Aus alledem ersieht man Folgendes: Das Minoritenkloster entwickelte sich zunächst zaudernd aus Gesamtansichten heraus, konnte in Doppelkonferenz mit anderen Bauwerken figurieren und emanzipierte sich als eigenständiges Bildmotiv vielseitig im frühen 20. Jahrhundert. Die erwähnte Vielseitigkeit äußerte sich erstens in Ansichten verschiedenster Techniken, zweitens in Ansichten primär dokumentarischen oder vorwiegend künstlerischen Charakters sowie drittens in >>



Matthäus Merian d. Ä., Stein an der Donau, Mautern und Kloster Göttweig, 1649



Amand Helm, Stein an der Donau, 1879

Ansichten, die verschiedensten Publikations- bzw. Funktionskontexten zuzuordnen sind.

Diese Ergebnisse sind allerdings mit Vorbehalt zu betrachten: Längst nicht alle Bildzeugen konnten eruiert und auch nicht alle verfügbaren Beispiele analysiert werden.<sup>18</sup> Zudem müssten Vergleiche mit der bildlichen Überlieferung anderer in Frage kommender Ordenshäuser – etwa des Kremser Dominikanerklosters<sup>19</sup> oder des Tullner Minoritenklosters<sup>20</sup> – gezogen werden. Dann erst erführen die hier nur mit aller Vorsicht gemachten Beobachtungen eine Absicherung und könnten als Bausteine einer noch nicht in Sicht befindlichen Bildgeschichte heimischer Stadtklöster dienen.

<sup>1</sup> Einen neueren Überblick über die Geschichte der Stadtansicht bietet Peter Adelsberger: Die Stadtvedute Innsbrucks in der Druckgraphik. Katalog der druckgraphischen Gesamtansichten Innsbrucks von 1470 bis 1980, mit einem Abriss zur Entstehung der Stadtvedute im Allgemeinen. Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs NF 75. Innsbruck 2022, S. 259–273; Stadtansichten im Spiegel der Forschung werden behandelt bei Ralph Andraschek-Holzer: Zwischen „ikonographie“ und Kulturgeschichte: Stadtansichten in der neueren Forschung. In: Olga Fejtová [u. a.] (Hrsg.), Städte im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit als Forschungsthema in den letzten zwanzig Jahren. Abhandlungen und erweiterte Beiträge der 30. Wissenschaftlichen Konferenz des Archivs der Hauptstadt Prag, veranstaltet am 11. und 12. Oktober 2011 im Palais Clam-Gallas in Prag. Documenta Pragensia XXXII/2. Prag 2013 [erschienen 2015], S. 329–337.

<sup>2</sup> Vgl. etwa die Beispiele bei Ralph Andraschek-Holzer: Georg M. Visschers Niederösterreich-Topografie 1672. Bilder, Bedeutung, Entstehung. Mit einem Beitrag von Christa Gattringer. St. Pölten 2022, S. 54–56, 33–36.

<sup>3</sup> Vgl. Ralph Andraschek-Holzer: Klosterbilder und Ansichtenforschung: die Problematik der Innenansichten. In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg NF 23, 2019, S. 72–98, hier: bes. S. 92.

<sup>4</sup> Vgl. Eva Tropper: Illustrierte Postkarten – ein Format entsteht und verändert sich. In: dies., Timm Starl (Hrsg.), Format Postkarte. Illustrierte Korrespondenzen, 1900 bis 1936. Beiträge zur Geschichte der Fotografie in Österreich 9. Wien 2014, S. 10–41.

<sup>5</sup> Beispiele finden sich in Ralph Andraschek-Holzer: Wiener Neustadt in alten Ansichten. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek [...]. Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek 44. St. Pölten 2019, pass.

<sup>6</sup> So finden sich in der „Topographia Windhagiana aucta“ des erwähnten Joachim von Windhag (1600–1678) aus 1673 zwei Ansichtenquartette, welche die Rosenberg von allen vier Haupthimmelsrichtungen aus zeigen. – Michaela Völkel: Das Bild vom Schloss. Darstellung und Selbstdarstellung deutscher Höfe in Architekturstickserien 1600 bis 1800. Kunstwissenschaftliche Studien 92. München 2001, S. 45–49; sowie Thomas Kühnreiter: Dinge ordnen. Adeliges Haushalten in der Frühen Neuzeit am Beispiel der Herrschaft Windhag, Gemeinde Windhaag, Oberösterreich. In: Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Hrsg.), Object Links. Dinge in Beziehung. Formate – Forschungen zur Materiellen Kultur 1. Wien – Köln – Weimar 2019, S. 43–68.

<sup>7</sup> Vgl. Gerhard Geissl: Wiener Neustadt. Geschichte einer bewegenden Stadt. Berndorf 2019, S. 294–298.

<sup>8</sup> Beide Werke werden thematisiert in Ralph Andraschek-Holzer: Klosteransichten aus Herzogs Franziskanerkosmographie: Typologie und Quellenwert. In: Heidemarie Specht, Ralph Andraschek-Holzer (Hrsg.), Bettelorden in Mitteleuropa. Geschichte, Kunst, Spiritualität. Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März 2007 in St. Pölten. Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 15. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 32. St. Pölten 2008, S. 630–654.

<sup>9</sup> Zahlreiche Beispiele enthält Harry Kühnel: Krems in alten Ansichten. St. Pölten – Wien 1981, pass.

<sup>10</sup> Andraschek-Holzer: Visschers Niederösterreich-Topografie, S. 34; hier ebenfalls nach dem Ex. der NÖ Landesbibliothek, Topogr. Slg. (künftig abgek. NÖLB), Inv.-Nr. 7.247. – Die ca. 1735 entstandene, in den Beständen des museumkreams (Inv.-Nr. Stein011) befindliche Zeichnung des Friedrich B. Werner präsentiert sich ebenfalls als Doppelansicht von Krems-Stein und Mautern, ist jedoch hinsichtlich des Blickwinkels von Merians Radierung unabhängig; vgl. Ralph Andraschek-Holzer: Friedrich Bernhard Werner in Niederösterreich. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek. Mit einem Beitrag von Angelika Marsch [...]. Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek 28. St. Pölten 2006, S. 37, Kat.-Nr. 13.

<sup>11</sup> Vgl. Ralph Andraschek-Holzer: Amand Helm. Niederösterreich zwischen Malerei und Fotografie. Weitra o. J. [2010], S. 73, Kat.-Nr. 89; hier ebenfalls nach dem Ex. der NÖLB, Inv.-Nr. 7.246.

<sup>12</sup> Vgl. Ralph Andraschek-Holzer: Die Statutarstädte. St. Pölten – Krems an der Donau – Waidhofen an der Ybbs – Wiener Neustadt. Niederösterreich in alten Ansichten 1. Wien 2005, S. 76–77; hier ebenfalls nach dem Ex. der NÖLB, Inv.-Nr. 30.669.

<sup>13</sup> NÖLB, Inv.-Nr. 28.832. Zu Strobl s. weiter unten.

<sup>14</sup> NÖLB, PK 683/2/053. Zum Verlag der Brüder Kohn vgl. Tropper: Illustrierte Postkarten, S. 30.

<sup>15</sup> Vgl. Wolfgang Krug: Wachau. Bilder aus dem Land der Romantik [aus den Landessammlungen Niederösterreich]. Weitra 2020, S. 292.

<sup>16</sup> NÖLB, Inv.-Nr. 9.633.

<sup>17</sup> NÖLB, Inv.-Nr. 28.841. Eine weitere bemerkenswerte Strobl-Radierung aus dem frühen 20. Jahrhundert zeigt das Kloster aus steiler Aufsicht: NÖLB, Inv.-Nr. 28.842; vgl. Andraschek-Holzer: Statutarstädte, S. 74–75; zur Person Strobls S. 74.

<sup>18</sup> Sabine Laz vom museumkreams war so freundlich, in den Beständen ihres Hauses zu recherchieren (wofür ich an dieser Stelle herzlich danken darf); es trat jedoch nichts über die hier getroffene Auswahl Hinausgehendes zutage.

<sup>19</sup> Vgl. Ralph Andraschek-Holzer: Abgekommene Klöster in Niederösterreich. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek [...]. Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek 15. Wien 1995, S. 36–37.

<sup>20</sup> Vgl. Walpurga Oppeker: Religion in Tulln. In: Johannes Ramharter, Heidemarie Bachhofer (Hrsg.), Tulln – Momente einer Stadt. „...damit mehrer ainigkeit und lieb gepflanzt werde...“. Tulln 2021, S. 197–222, hier: S. 211–213. Ferner sei hingewiesen auf den Abschnitt „St. Pölten und Tulln: Bildtraditionen im Vergleich“ in: Ralph Andraschek-Holzer: Die Statutarstadt St. Pölten in alten Ansichten. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek aus Anlass des St. Pöltner Stadtrechtsjubiläums 1159–2009 [...]. Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek 31. St. Pölten 2009, S. 11–16.

<https://doi.org/10.48341/p5ct-nq20>



C. Maurer, Stein an der Donau, Göttweigerhof, frühes 19. Jh.



Stein an der Donau, Minoritenplatz, um 1900



Ernst Strobl, Stein an der Donau, Minoritenkloster, 1921